



Trampeln, Klatschen, Begeisterungsrufe und Standing Ovations: Die Fünf brachten die Sindelfinger Stadthalle zum Brodeln

Foto: Bernd Epple

Nonsens-Kultur à la Fünf

Das A-cappella-Ensemble präsentierte am Samstag sein neues Programm „5 Engel für Charlie“ in der Stadthalle Sindelfingen

In Anlehnung an eine Krimi-Fernsehserie der 1970er und 1980er Jahre stellte das Comedy-Vokalensemble Fünf sein neues Programm „5 Engel für Charlie“ erstmalig und umfangreich in der Region vor. Rund achthundert Fans füllten die Sindelfinger Stadthalle. Und Charlies Himmelsboten sorgten für ausgelassene Stimmung.

VON BERND EPPLE

SINDELFINGEN. Im Gegensatz zur Fernsehserie „Drei Engel für Charlie“ sind es fünf männliche Engel, die sich auf den Weg gemacht haben, ihrem Arbeitgeber, den sie zu Gesicht bekommen haben, zu Diensten zu sein. Sie lösen keine aber Kriminalfälle, sondern betrachten es als ihre Mission, hoffnungslose Ernsthaftigkeit in bedingungslose Fröhlichkeit zu transformieren.

Einen kleinen Vorgeschmack auf das neue Programm gab es schon im Rahmen der Böblinger Jazztime-Jubiläumsveranstaltung im Dezember. In der Kongresshalle schafften es die fünf sympathischen Herren bereits, dermaßen zu begeistern, dass sich am

Samstag auch etliche Wiederholungstäter in der Stadthalle einfanden, um sich erneut von diesem außergewöhnlichen Klamauk und der Sangeskunst mitreißen zu lassen.

So auch Hilde Gürtler aus Darmsheim und ihre eigens zu dieser Show angereiste Tochter Ellen aus Aachen. Mit welcher Bühnenpräsenz sich die fünf unterschiedlichen Typen bewegen und welche Klasse sie im A-cappella-Gesang vorzuweisen haben, begeisterte die beiden, die in einem Chor mitsingen und auch in ihrer Freizeit gerne und viel ihre Kehlen erklingen lassen.

Nun sind Fünf, alle aus dem Ländle stammend, längst auch überregional keine unbekannt Nummern mehr und ihr Terminkalender ist prall gefüllt. Ein abwinkender „Ach, die hab ich doch schon gesehen“-Effekt ist jedoch nicht auszumachen. Im Gegenteil, der Publikumszuspruch scheint zu wachsen. Und das liegt wohl daran, dass die Band seit über 20 Jahren unermüdlich neue Programme kreiert und dabei frisch und flexibel rüberkommt. Selbst altbekannte Stücke wie das „Ernährungsmedley“, „Horstmedley“ oder die Patrick Lindner Parodie „Bring mir die Sonne“ werden laufend durch neue Choreographien und Texterweiterungen abgewandelt.

Für die aktuelle Show veränderten Pelvis,

Memphis, Justice, Little Joe und Dottore Basso ihr Outfit und betreten ganz in weiß, wie es sich für Engel gehört, die Bühne. In den Texten ging es bisweilen weniger „englisch“ zu. Zwanzig Jahre lang hätten sie auf Humor unter der Gürtellinie verzichtet, bemerkte Patrick Bopp alias Memphis, in Steinenbronn Chorleiter beim Liederkranz; nun wolle man aber auch diesem zurückgehaltenen Urtrieb Luft verschaffen. „Pipikakapopo“, das wollen die Leute hören, heißt es am gleichnamigen Song.

Ein Highlight, dem das Publikum huldigt: das indische Weihnachtslied

Einige Textphrasen waren ganz nach dem Geschmack einer Kindergeburtstagsgesellschaft, die zur Feier des Tages zu Fünf eingeladen war. Jedenfalls kamen die spontansten Lacher aus den hinteren Reihen, wo der neunjährige Ruben mit seinen Geburtstagsgästen saß. Er wurde später bei einer der Zugaben sogar noch mit einem Fünf-stimmigen, publikumsbegleiteten „Happy Birthday“ geehrt.

Auch das zeichnet die Boygroup, wie Kai Podak, alias Little Joe die Band nennt, aus: Publikumsnähe abseits jedes Starkultes. Konversation und Einbeziehung des Publi-

kums, Smalltalks in der Pause und nach dem Konzert.

„Immer wenn's am Schönsten ist, soll man gehen“, ist eine weitere Hommage an Zweideutigkeiten, die das Publikum zu Tränen rührt. Jens Heckermann, alias Pelvis knöchelte in schönster Johannes Heesters-Manier und wurde dabei von einem Comedian-Harmonists-ähnlichen Chor seiner Kollegen umgarnet.

Was Soundkreativität, Bewegungskunst und Theatralik anbetrifft, war „Padam“, das indische „Weihnachtslied“, sicherlich ein Highlight des Abends. Quasselstrippe Memphis kam im Vorspann vom Hunderten ins Tausendste. Er gab es schließlich auf, das Publikum zu ausladenden indischen Tanzbewegungen zu motivieren („Wir wurden vorgewarnt: Der Sindelfinger Totalverweigerer!“), hob aber wenigstens die tiefe spirituelle Verbindung zwischen Band und Publikum hervor.

Letzteres war nicht nur von den indischen Klängen verzaubert, sondern geriet geradezu in die Ekstase, als es mit mehreren Zugaben beglückt wurde. Trampeln, Klatschen, Begeisterungsrufe und Standing Ovations am Schluss. Der schönste Künstlerlohn ist das Glück des Publikums. Die strahlenden Gesichter auf der Bühne sagten genau dieses.



Spiele im Württembergssaal Werke von Brahms, Liszt und Chopin: Nino Gvetadze Foto: S. Ahlburg

Funkensprühende Klanggebilde

Nino Gvetadze überzeugt auf der ganzen Linie beim Böblinger Pianistenfestival

VON BORIS BELGE

BÖBLINGEN. Im funkelnden Abendkleid betrat Nino Gvetadze die Bühne bei ihrem Auftritt am vierten Abend des Internationalen Pianistenfestivals. Ihre Darbietungen von Brahms, Liszt und Chopin waren ebenso funkensprühende Klanggebilde. Die in Georgien geborene Pianistin stellte sich als musikalische Malerin vor, die in Klangfarben dachte.

Johannes Brahms Klavierstücke op. 118 erschienen 1893, nur wenige Jahre vor seinem Tod. Sie sind musikalische Schleiertänze, in denen Brahms mit wenig musikalischem Material Stimmungen erzeugt und diese gleich wieder verwischt. Nino Gvetadze war dafür zu danken, dass sie die Stücke als quasi-impressionistisches Werk in Szene setzte. Dicht und eng reihte die mehrfache Preisträgerin die Klanggirlanden aneinander und verschränkte unterschiedliche Motive um ein fast schon spukhaftes Klangpanorama entstehen zu lassen. Im Gegensatz zum hochvirtuosen Geklingel, das angesichts des Liszt-Schwerpunkts beim diesjährigen Festival oft zu hören war, geriet Brahms auch mit seiner ersten Rhapsodie zu einer aufregenden Abwechslung.

Gewiss, auch Brahms bediente sich rasend schneller 32-stel-Noten und Anleihen aus der damals so genannten Zigeunermusik, um sein Werk exotisch und aufregend zu gestalten. Das Perlende der

Läufe von Gvetadze und graziles Legatospiel zogen dem Werk aber den Zahn.

Das galt auch für Liszts weltberühmten ersten Mephistowalzer, dessen dämonischer Notentext unzählige Pianisten zu brachialen Klangauswüchsen inspiriert hat. Der sich überschlagende Walzerrhythmus und das Ausgreifen in die Extremlagen von Bass und Sopran war bei Gvetadze nur ein Element ihrer Interpretation. Sie stellte das große Ganze in den Vordergrund, betonte basale Strukturen und blieb ihrem Ideal des dichten Klanges treu. Eine echte Überraschung bot der Schlussakkord, bei dem die Georgierin die Hämmerchen des Flügels in spöttischer Manier trocken-schnalzend auf die Saiten federn ließ und Liszts Hang zum Plakativen fast schon ironisch verstellte.

Klanggemälde voller Strahlkraft

Gvetadze stellte neben Liszts Ungarischer Rhapsodie Nr. 10 auch zwei Paraphrasen des Tastenmagiers vor, in denen er Lieder seiner Komponistenkollegen Robert Schumann und Franz Schubert für Klavier solo eingerichtet hatte. Vor allem Schumanns „Widmung“, die auch bekannt als „Liebeslied“ einen Siegeszug als gern gespielte Konzertzugabe angetreten hat, war am Freitagabend ins Hauptprogramm gerückt und konnte dort die volle Aufmerksamkeit von Pianistin und dem Publikum in Anspruch nehmen. Genau wie bei Franz Schuberts

Buchtipps

Agenten-Action im Terrormilieu

VON ROLAND HÄCKER

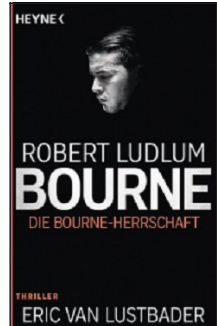
Zu den erfolgreichsten Thriller-Serien gehören die Bourne-Romane. Auch Hollywood hat den Stoff in mittlerweile bereits fünf Filmen verarbeitet. Der Erfinder der Buchreihe, Robert Ludlum, ist seit fast 17 Jahren tot. 1980 erschien der erste Band der Reihe, zwei weitere konnte Ludlum noch selbst veröffentlichen. Danach hat sein postumer Ghostwriter Eric Van Lustbader, ebenfalls ein erfolgreicher US-amerikanischer Thriller-Autor, den Faden weitergesponnen.

Inzwischen gibt es zwölf Bände. Sie basieren angeblich auf Entwürfen Ludlums, auch der neueste von 2016, die „Bourne Herrschaft“. Er bezieht seine Spannung aus dem Terror-Milieu des Nahen und Fernen Ostens, der Entführung einer Freundin Bournes und ihrer Tochter durch den Top-Terroristen El Ghadan und der Frage, ob der amerikanische Präsident ein Attentat überlebt. Denn als Gegenleistung für die Freilassung der beiden Gefangenen verlangt Ghadan, Bourne solle ihn bei einer Konferenz in Singapur töten und so eine Einigung im Streit zwischen Israel und den Palästinensern verhindern.

Bourne, eine Art freischaffender James Bond, gerät bei seinen Aktionen in größte Gefahr. Kämpfe mit Tschetschenen, Afghanen und anderen Dschihadisten überlebt er – was man von einem Superhelden natürlich erwarten kann. In weiteren Rollen erleben wir in diesem Thriller den israelischen Geheimdienst Mossad, zwielichtige Beamte aus dem Umkreis des US-Präsidenten, reiche Männer aus den Golfstaaten und etliche starke Frauen.

Es gibt mehrere Handlungsstränge, aber sie werden auf so überschaubare Weise parallel erzählt, dass man die Akteure und die Fäden des Geschehens ohne Mühe auseinanderhalten kann. Weil die Handlung so zeitnah ist, taucht der Leser dieser Geschichte tief ein in die Wirrnisse unserer gefährdeten Welt.

Robert Ludlum/Eric Van Lustbader: „Die Bourne Herrschaft“ (Thriller). Heyne, 2016.



Die Feisten im Mauerwerk

HERRENBERG (red). Nach gut 20 Jahren löste sich das A-cappella-Comedy-Trio Ganz Schön Feist im Jahr 2012 auf. Doch bald waren Die Feisten als Duo geboren. Jetzt präsentieren sie ihr Programm „Nuss-schüsselblues“ am Mittwoch, 8. Februar, um 20 Uhr im Mauerwerk. Die beiden besingen „die Skurrilitäten des Lebens und der Liebe und verpassen dem Wahnsinn des Alltags ihren ganz eigenen Soundtrack“, heißt es in der Ankündigung. Ihre Songs heißen zum Beispiel „Die schönste Frau der Welt“ oder „Tofuwurst“.

Karten im Vorverkauf gibt es für 19 Euro bei den KRZ-Ticket-Shops in den Böblinger Mercaden, Telefon (0 70 31) 4 91 02 65, und im Stern-Center Sindelfingen, Telefon (0 70 31) 87 92 94. An der Abendkasse kostet der Eintritt 23 Euro.